

Darum machen diese Unterhosen Monica Gschwind so glücklich

«Ein grossartiges Gebäude» Die Vorsteherin der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Baselland über das neue Kunsthaus Baselland auf dem Dreispitzareal, hart an der Grenze zur Stadt.

Markus Wüest

Frau Gschwind, der Kanton Baselland hat mit einem substanziellen Beitrag aus dem Swisslos-Topf das neue Kunsthaus Baselland ermöglicht. Wie gefällt es Ihnen?

Es ist ein grossartiges Gebäude geworden, das uns jetzt vor Augen führt, wie viele Möglichkeiten sich damit eröffnen. Die Eröffnungsausstellung, die ich mir gerade habe zeigen lassen, ist beeindruckend.

Sind Sie überrascht, dass die Bauzeit von fast genau zwei Jahren hat eingehalten werden können?

Gut, die Bauzeit ist tatsächlich kurz. Aber der ganze Umzug vom St. Jakob hierher auf den Dreispitz dauerte doch einige Jahre. Der Wettbewerb wurde 2015 ausgeschrieben. Das war vor neun Jahren. Ich habe das Projekt von Anfang an eng begleitet.

Wir reden vom Kunsthaus Baselland – aber vom Gefühl her sind wir doch immer noch in der Stadt. Der Dreispitz wirkt wie ein Quartier Basels.

Wir sind hier in Münchenstein, im Kanton Baselland. Das will ich betonen. Wir haben einfach einen guten Ort für dieses Haus gesucht. Unten beim St. Jakob war man doch sehr eingeschränkt, was die Laufkundschaft angeht. Die ganzen Sportstätten ringsum passten nicht ganz. Hier am Dreispitz ist es doch ideal. Mit dem HEK gleich nebenan, mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst, dem Atelier Mondiale und dem Schaulager wird sich das Kunsthaus Baselland, das KHBL, ganz toll entwickeln, davon bin ich überzeugt. Das Kunsthaus wird dieses Areal befruchten. Das Ganze ist eine Win-win-Situation.

Völlig einverstanden. Aber ein Luzerner, eine Tessinerin oder ein Aargauer wird intuitiv annehmen, er sei hier noch in



Interview unter Unterhosen: Die Redaktoren Christoph Heim und Markus Wüest, Bildungsdirektorin Monica Gschwind und Kunsthaus-Chefin Ines Goldbach (v.l.n.r.) sitzen unter dem «Central Hong Kong Chandelier» von Pipilotti Rist. Foto: Esther Roth, © Pro Litteris

der Stadt. Das ist doch ganz klar städtisches Umfeld.

Das ist am Schluss eine Frage der Geografie. Wichtig ist: Es ist das Kunsthaus Baselland, das vom Kunstverein Baselland getragen wird. Und wir haben mit diesem Haus einen Leistungsauftrag: nämlich die regionalen Künstlerinnen und Künstler zu fördern. Dies ist ein wichtiger Schwerpunkt unserer Kulturpolitik. Nicht vergessen darf man zudem, dass in unmittelbarer Nähe auch wichtige Bildungsinstitutionen sind. So soll ja auch die juristische Fakultät zum Nachbarn werden.

Vorausgesetzt, Baselland steigt nicht aus dem Univertrag mit Basel-Stadt aus ... Besteht in Ihren Augen diesbezüglich eine echte Gefahr?

Wir arbeiten daran, dass alles so kommt, wie geplant. Das Projekt mit der Uni steckt aber noch ganz am Anfang. Es muss noch viel Arbeit geleistet werden.

Bedeutet die Vorstösse im Landrat latente Gefahr?

Das sind politische Fragen, die auch dort beantwortet werden müssen. Für die Regierungen beider Basel steht ausser Frage, dass dies der richtige Standort für die Fakultät ist. Stellen Sie sich vor, die angehenden Juristinnen und Juristen wären schon hier. Der Austausch zwischen Bildung und Kunst wird bereichernd sein, davon bin ich überzeugt. Es ist doch wichtig, ein Haus der Kultur dort zu positionieren, wo die Entwicklungsmöglichkeiten bestehen. Ob in

Laufen, in Anwil oder in Münchenstein.

Sie hoffen auf eine erhöhte Sichtbarkeit des KHBL?

Dies wird Ines Goldbach bestimmt gelingen. Sie ist eine begnadete Vermittlerin. Schülerinnen, Schüler, Mittagsführungen, Abendführungen – Ines Goldbach kann begeistern. Ich bin überzeugt: Das KHBL wird einen weiteren, wichtigen Schub erhalten. Wichtig ist auch zu wissen, dass die FHNW – getragen von den vier Kantonen der Nordwestschweiz – hier Nachbar ist und die Abschlussarbeiten der Schule für Kunst und Gestaltung hier im KHBL gezeigt werden sollen.

In der «bz Basel» wurde vermutet, das KHBL würde in

Liestal oder Sissach als Fremdkörper wahrgenommen. Aber gerade der Bahnhof Liestal ist doch in einer spannenden Transformation. Hätte dieses Haus nicht auch dorthin gepasst?

Dort haben wir das Palazzo und die Kantonsbibliothek, das Kantonsmuseum und bald das «Elefantenhäusli». Dort gibt es tatsächlich ganz grosse Entwicklungen. Der Kanton steht im engen Austausch mit der Stadt Liestal. Sehen Sie: Baselland ist ein Flächenkanton. Und wir wollen Kultur anbieten vom Oberbaselbiet über das Laufen- und Leimental bis in die Basler Vororte. Das ist auch das Interessante an meiner Aufgabe. Unsere Bevölkerung soll eine vielfältige kulturelle Grundversorgung haben.